

Ersteinst  
Diensttag  
Donnerstag  
und  
Sonntag.  
—  
Bestellpreis  
pro Quartal  
im Bezi  
Nagold  
90 S  
auswärts  
1. —



Einrück-  
ungspreis  
f. Altensteig  
und nahe  
Umgebung  
bei einem  
Einrückung  
8 S. bei  
mehrmal.  
je 6 S  
auswärts  
je 8 S die  
Spalt-Zelle

# Muss den Tannen

Amtsblatt für  
Allgemeines Anzeiger  
von der  
Altensteig, Stadt.  
und Unterhaltungsblatt  
oberen Nagold.

Nr. 21.

Man abonniert auswärts auf dieses Blatt bei den Postämtern und Postboten.

Donnerstag, 20. Februar.

Veröffentlichungen aller Art finden die erfolg- reichste Verbreitung.

1896.

Uebertragen wurde das erledigte Oberamt Heilbronn dem Oberamtmann Rater in Neuenbürg.

**Gelehrten:** Karl v. Stodmaier, Rechnungsrat a. D., Ritter I. Kl. des Friedrichsordens, Stuttgart; Gustav Vögel, Schullehrer a. D., Hall; Albert Weichmann, Stuttgart; Adolf Friedrich v. Waldner, Prälat und Generalsuperintendent von Hall, Ehrenkreuz des Ordens der Witt. Krone Hall; Paul Wälz, Zivil-Ingenieur, Stuttgart; Karl Kerner, Gastwirt, Stuttgart.

### Erhaltung der freiwilligen Gerichtsbarkeit bei den Gemeinden.

\* Vom Ausschuss des Vereins der württemb. Körperschaftsbeamten wird nachstehende beachtenswerte Kundgebung veröffentlicht:

Das Gebiet der sogenannten freiwilligen Gerichtsbarkeit greift in die wichtigsten Lebensinteressen unseres Volkes ein, denn die bei ihr in Frage kommenden Geschäfte hängen aufs innigste mit den persönlichen, familiären und wirtschaftlichen Verhältnissen der einzelnen Volksglieder und damit des Volksganzen zusammen, die Art und Weise ihrer Gestaltung ist vielleicht wichtiger als die Verwirklichung so mancher sogenannten „Freiheitsrechts“, das auf den Programmen der verschiedenen politischen Parteien prangt.

In unserem württembergischen Lande nun ist die Verfehlung der freiwilligen Gerichtsbarkeit von alters her eines der wertvollsten und am wohlthätigsten wirkenden Rechte der Gemeinden gewesen, ein Recht, das in Verbindung mit den Notariaten bis jetzt in einer Weise ausgeübt worden ist, daß uns andere Staaten um unsere Einrichtungen beneiden. Durch die herannahende Einführung eines bürgerlichen Gesetzbuchs für das gesamte deutsche Reich ist die Fortdauer dieses Rechts in Frage gestellt. Es wird geltend gemacht, daß die Einheit des Reichs auch Einheit nicht bloß des materiellen Rechts, sondern auch der formalen Vorschriften, der Organisation der Behörden notwendig erfordere, wir können diese Ansicht aber nicht teilen, sind vielmehr der Meinung, daß der Reichsgedanke nicht gefördert, sondern geradezu geschädigt wird, wenn ohne Notigung durch wirtschaftliche oder politische Gründe lediglich im Interesse formaler Einheit dem schwäbischen Volke Einrichtungen ausgedient werden sollen, die mit seinen bisherigen Gewohnheiten, seinen Anschauungen im Widerspruch stehen und die altvererbten Rechte der Gemeinden in einem wichtigen Punkte schädigen.

Wohin eine allzuweitgehende Umformung, der vom Norden kommende Formalismus, führt, haben wir im Heimatrecht, Armenunterstützungsweisen, Schul- und Exekutionsverfahren gesehen und die traurigen Erfahrungen, welche Württemberg mit diesen Neuerungen gemacht hat, müssen uns mißtrauisch machen, wenn die Reichsgesetzgebung abermals sich anschickt, an unsern altbewährten Einrichtungen zu rütteln, handelt es sich doch diesmal darum, den Gemeinden das Recht zu nehmen, die Angelegenheiten ihrer Einwohner in Bezug auf das Inventur- und Teilungsverfahren und den Verkehr mit Liegenschaft (Kauf-, Güter- und Unterpfandsbuch) sowie hinsichtlich der Fürsorge für Minderjährige und sonst Bevormundete selbstständig zu ordnen, damit auch unserm Notariat den Boden abzugraben und die Funktionen der Gemeinderäte, Waisengerichte und Notare in dieser Beziehung den Gerichten zu übertragen!

Wir sind selbstverständlich nicht blind gegen einzelne Mängel unserer seitherigen Gesetzgebung und verkennen nicht, daß da und dort Änderungen nötig erscheinen, die im Wege der Landesgesetzgebung oder Verordnung eingeführt werden können, halten aber dafür, daß die Uebertragung der genannten Geschäfte an die Gerichte in unseren Verhältnissen nicht begründet ist. Unsere seitherige Gesetzgebung hat vor allem das Prinzip aufgestellt: die genannten Geschäfte der freiwilligen Gerichtsbarkeit sind am Orte des Ausfalls zu erledigen; jede Teilung wird also ge-

fertigt da, wo der Verstorbene seinen Wohnsitz hatte, ein Pfandschein da, wo der Schuldner wohnt, Liegenschaftsverkäufe werden eingetragen und es wird darüber erkaufte in dem Orte, in dessen Markung das Grundstück liegt, die Vormundschaft über einen Minderjährigen wird an dessen Wohnsitz geführt. Die Beteiligten bedürfen also zur Erledigung aller einschlagenden Geschäfte weiter nichts, als einen Gang aufs Rathaus, die öffentlichen Bücher stehen allen Beteiligten jederzeit kostenlos zur Einsicht offen und die Ortsbehörde ist in der Lage, jedem Gemeindeeinwohner sofort und ohne Verzug aus denselben die gewünschte Auskunft und etwaige Ausfertigungen zu erteilen. Das Interesse des Staatsbürgers ist jedem andern mehr formalen Gesichtspunkte vorangestellt und eine rasche, zuverlässige, billige und bequeme Abwicklung der betreffenden Geschäfte und zwar am Wohnsitz der Beteiligten, ist garantiert.

Was will man uns nun künftig für alle diese, durch Jahrhunderte bewährten Einrichtungen bieten?

Vor allem soll die amtliche Thätigkeit der Teilungsbehörden im wesentlichen beseitigt, da aber, wo sie eintritt, den Amtsgerichten übertragen werden, an diese soll auch das Vormundschaftswesen übergehen, die Kaufbuchführung fällt ganz fort, das Güter- und Unterpfandsbuch aber soll von einem besonderen Grundbuchsamt geführt werden, das — wenn das Beispiel Preußens befolgt wird — gleichfalls am Sitz des Amtsgerichts errichtet wird. Nicht mehr also wird ein Pfand- oder Güterbucheintrag am Wohnsitz der Beteiligten gefertigt, keine Liegenschaftsveräußerung dort vorgenommen werden können; kein Auszug, keine Auskunft aus den öffentlichen Büchern kann ihnen mehr von den Ortsbehörden erteilt werden, sondern die Beteiligten müssen sich (von Ausnahmen abgesehen) in die Oberamtsstadt begeben und dort ihr Anliegen vorbringen. Diese Einrichtung mag für Gegenden passen, in denen der Grundbesitz sich in wenigen Händen befindet, nie und nimmer aber für unser Land mit seinem parzellierten Grundbesitz, seinem regen Güterverkehr; von den enormen Kosten einer Neuanlage des Grundbuchs ganz zu schweigen. Und das Verfahren in Teilungssachen?

Seither hat Notar und Waisengericht die Teilungen schließlich — friedlich erledigt, Prozesse kamen nur in geringer Anzahl vor, wie aber würde das künftig werden? In den Fällen, in denen die Parteien sich nicht einigen — und das wird beim Mangel eines amtlichen Einschreitens sehr häufig der Fall sein — werden meist Prozesse entstehen und der Familienfrieden vielleicht auf immer zerstört sein, im übrigen aber kann der Mangel eines amtlichen Einschreitens leicht zu einer Uebervorteilung der minder gewandten Interessenten und zu Beförderung der Winkeladvokaturen führen.

In allen Fällen ist soviel gewiß, daß die Beteiligten die Mehrzahl der fraglichen Geschäfte nicht mehr an ihrem Wohnsitz vornehmen können, daß die Verfehlung der freiwilligen Gerichtsbarkeit von Personen ausgeübt werden soll, denen nicht immer genügende Erfahrung zur Seite steht und denen bei dem großen Wechsel in dem amtsgerichtlichen Personal vielfach auch die stete Fühlung mit der Einwohnerschaft des Bezirks, die Kenntnis seiner Lebensgewohnheiten und Bedürfnisse naturgemäß abgeht, daß die Beteiligten in außerordentlicher Weise belästigt, die Prozesse vermehrt und viel höhere Kosten als zuvor entstehen werden und wir sind überzeugt, daß niemand Lust haben wird, unsere jetzigen Einrichtungen mit neuen zu vertauschen, die in ihrem letzten Ende zur Beseitigung des Notariats in seiner jetzigen Gestalt und zur Aufhebung der Gemeindeautonomie in einem sehr wichtigen Punkte führen, ohne daß dem entsprechende Vorteile gegenüber ständen.

Wir sind weit davon entfernt, einseitig Standesinteressen vertreten zu wollen, haben vielmehr mit unsern Ausführungen nur das Interesse des gesamten

Volks im Auge. Dieses aber spricht gebieterisch für Beibehaltung unserer seitherigen Einrichtungen in ihren wesentlichen Grundzügen und wir wissen auch, daß die andern deutschen Staaten recht gerne unsere Institutionen nachahmen würden, wenn sie daran nicht der Mangel einer entsprechenden Gemeindeverfassung und der geeigneten Kräfte hinderte. Daraus folgt nun aber selbstverständlich nicht, daß wir lediglich zur Herstellung formaler Einheit unsere besseren Einrichtungen gegen die schlechteren vertauschen.

Wohl haben Regierung und Volksvertretung mit seltener Einmütigkeit sich für Erhaltung unserer Einrichtungen ausgesprochen, und der Verlauf der Verhandlungen im Schoße der Organe der Reichsgesetzgebung läßt hoffen, daß unsere Bestrebungen von Erfolg gekrönt sein werden, eine Sicherheit dafür haben wir aber noch nicht. Wir halten es deshalb für unsere Pflicht, auch noch die einzelnen Gemeindevertretungen aufzufordern, unserer Staatsregierung gegenüber kurz und klar zum Ausdruck zu bringen, wie sehr das ganze Volk hinter ihr steht, wenn sie der Reichsregierung gegenüber unerschütterlich an dem Bestreben festhält, die freiwillige Gerichtsbarkeit in Württemberg den Gemeinden zu erhalten.

### Deutscher Reichstag.

\* Berlin, 15. Februar. Der Reichstag nahm ohne Debatte den Antrag auf Einstellung des gegen den Abg. Stadthagen wegen Beleidigung schwebenden Strafverfahrens an. — Bei der fortgesetzten Beratung des Militäretats bekämpfte der Abg. Vebel heftig die gestrige spöttische Erwiderung des Kriegsministers auf Vebels Ausführungen. Die Gleichgültigkeit der Bourgeoisie gegen die himmelschreienden Mißstände des Militarismus beweiße ihren außerordentlichen Tiefstand. — Der Kriegsminister erklärte: Im ganzen Lande besteht kein Zweifel darüber, daß die Soldatenmißhandlungen von allen berufenen Stellen, von der obersten Spitze an, auf das schärfste verurteilt werden und infolge der getroffenen Maßnahmen abnehmen. Vebel wolle aber durch Breittreten einzelner Fälle, Haß und Verachtung gegen das Heer erzeugen. Daß unehrerbige Heerespflichtige, die vielfach Landstreicher gewesen, in Grenzgarnisonen öfters über die Grenze gegangen sind, ist erklärlich; seitdem sie aber nicht mehr in Grenzgarnisonen eingestellt werden, nehmen die Desertionen ab. Die von Vebel kritisierten militärischen Zeugnisse sind glaubwürdiger und beweiskräftiger als alle bisherigen und zukünftigen Reden Vebels und seiner Parteikollegen zusammen. Lassalle wollte durch ein Duell mit seiner Person für seine Mannesehre eintreten, er unterscheidet sich also von Vebel und Genossen dadurch, daß sie das für Dummheit halten. Weitere Entgegnungen überlasse ich den zahlreichen Rednern, die sich zum Wort gemeldet haben. Stadthagen (Soz.) kommt auf die Soldatenmißhandlungen zurück. Redner will den Titel „Behalt des Kriegsministers“ abgelehnt wissen. — Generalleutnant v. Spiß widerlegt die Ausführungen des Vorredners. — Graf Noon (kons.) bezeichnet die Reden der Sozialdemokraten als ungehörig. — Vizepräsident Schmidt-Eberfeld bemerkt, eine derartige Charakterisierung stehe nur dem Präsidenten zu. Noon (fortfahrend) tritt für die Armee und Offiziere ein. — Lieber (Zentr.): Die Vorwürfe des Abg. Vebels hätten vom Kriegsminister besser amtlich behandelt werden sollen. Im übrigen sei der Schild unseres Heeres in sittlicher Beziehung blank. (Lebhafter Beifall.) — Kriegsminister Bronsart v. Schellendorf versichert, er werde jederzeit bestimmt angegebene Vorfälle ernst prüfen und dem Reichstage darüber Auskunft geben. — Hausmann (libd. Volksp.): Die Angaben Vebels über die Unsitte im Heere sollten den Konservativen Anlaß geben, nicht mehr wegwerfend über die Unsitte der unteren Klassen zu sprechen. Daß der Kriegsminister den Militäretat noch vor dem Reichstage vertritt, er-



scheine als Beweis dafür, daß die Reform der Militärstrafprozeßordnung fortschreite. — Kriegsminister: Er habe seinen früheren Erklärungen über die Militärstrafprozeßordnung weder etwas hinzufügen, noch etwas davon fortzunehmen. Der Minister polemisiert energisch gegen Hausmanns Angriffe auf die Wahrhaftigkeit militärischer Berichte an Vorgesetzte. Wenn Hausmann die Leistungen der Militärärzte in Zweifel stelle, so sage er: Unsere Militärärzte haben durch Tüchtigkeit und Wissenschaftlichkeit sich die höchste Anerkennung erworben. — Abg. Spahn (Ztr.) erklärt, der Abg. Lieber habe im ersten Teil seiner Rede die Verhältnisse noch viel zu wohlwollend behandelt. (Hört! hört! links.) Abg. Schönank (Soz.) will über den Verein christlicher junger Männer sprechen, wird aber vom Präsidenten unterbrochen. — Abg. Bennigsen (nat.-lib.) spricht die Hoffnung aus, daß die Reform des Militärstrafprozesses, die hoffentlich bald zustande komme, die Soldatenmißhandlungen selten machen werde. Redner spricht sich gegen das Duell aus und weist gegenüber Bebel auf die allgemeine Anerkennung hin, die der in unserem Heere herrschende Geist bei andern Völkern findet. Durch Bebel lassen wir uns die Freude und Lust am Heer nicht nehmen. (Lebhafte Beifall.) An der weiteren Debatte beteiligen sich noch Graf Bernsdorff (Reichsp.), Werner (Antisemit), Hausmann (född. Volksp.), der Kriegsminister Schall (kons.), Schulze (Soz.) und Bebel. — Bebel hält in längerer erregter Ausführung sämtliche Behauptungen aufrecht, gesteht aber zu, daß unser Heer höher dasteht, als das anderer Länder. Damit schließt die Diskussion, und es wird nach einer Reihe persönlicher Bemerkungen der Titel „Ministergehalt“ gegen die Stimmen der Sozialdemokraten bewilligt.

\* Berlin, 17. Febr. Präsident Febr. v. Buol ruft den sozialdemokratischen Abgeordneten Stadthagen nachträglich zur Ordnung wegen Beleidigung des Kriegsministers in der Samstagsitzung. (Beifall.) Bei der fortgesetzten Beratung des Militärretats versichert gegenüber Dingens (Zentr.) Generalleutnant v. Spiz, der Militärverwaltung liege die Sorge für die religiösen Bedürfnisse der Soldaten sehr am Herzen. Evangelische Offiziere, die sich katholisch trauen oder katholisch taufen lassen, haben in keiner Weise Nachteile in ihrer Beförderung zu befürchten. — Auf eine Anfrage Speisers (Volksp.) bemerkt Generalmajor Watter, daß der Direktor eines württ. Militärgefängnisses, der Briefe eines Militärgefangenen vernichtete, dafür rektifiziert worden sei, da dieses Vorgehen unberechtigt war. — Auf eine Beschwerde Szarlinkis über eine Beschimpfung polnischer Soldaten in Bromberg sagt der Kriegsminister genaue Untersuchung zu. — Richter konstatiert, daß trotz der Einführung der 2jährigen Dienstzeit jetzt weniger Patenzen im Unteroffizierskorps entstehen als früher. — Graf Noon hebt die Notwendigkeit der Neuregelung der Pensionsverhältnisse der Militärmusiker hervor. — Auf eine Anfrage Galters rechtfertigt Major Wachs die Etatsansätze für die Unteroffizier-Dienstprämien. — Febr. v. Gältlingen beantragt, die nötigen Mittel in den Etat einzustellen zur Beschaffung von warmem Abendbrot für die Mannschaften. Die Mittel könnten

durch eine progressive Wehrsteuer aufgebracht werden. — Generalmajor Febr. v. Gemmingen bezeichnet die jetzige Verpflegung der Mannschaften als ausreichend, die Militärverwaltung würde aber eine Bereitstellung der gedachten Mittel dankbar begrüßen. — Richter meint, wenn man sich bei den Marineforderungen einschränken könnte, könnten die Mittel für warme Abendbrot leicht beschaffen werden. Eine Wehrsteuer sei aber höchst unpopulär. — Gröber (Zentr.) beantragt eine Modifikation des Antrags Gältlingen, danach sollen in den nächsten Etat die Mittel zu einem Versuche eingestellt werden. Redner spricht sich gegen eine Wehrsteuer aus. — Dr. v. Frege schlägt zur Beschaffung der Mittel eine Junggefellenteuer vor. — Febr. v. Gältlingen zieht hierauf seinen Antrag zurück. — Hammacher (nat.-lib.) wünscht, daß die Versuche nur bei einzelnen Truppenteilen stattfinden sollen. Redner stimmt dem Antrag Gröber zu und schlägt die Besteuerung der Titels- und Adelsverleihungen vor. — Bebel (Soz.) hebt die Notwendigkeit hervor, zu prüfen, woher die Mittel für die warme Kost zu nehmen seien. Die Abstimmung über den Antrag Gröber erfolgt in der dritten Lesung des Militärretats. Auf Antrag Bebel's legt Generalmajor Febr. v. Gemmingen das Verhältnis der Militärverwaltung zu den Gerbervereinigungen bezüglich der Lederlieferung dar. Die weitere Debatte berührt die Frage der Wohnungen der verheirateten Unteroffiziere, die Erhöhung der Gehälter der Militärärzte, sowie die Reisekosten und Fahrgeelder. Schließlich wird die von der Budgetkommission beantragte Resolution betr. die Bemessung der Vorpannvergütung debattelos angenommen.

### Landesnachrichten.

\* Altensteig, 19. Febr. Am Sonntag abend 10<sup>1</sup> Uhr wurde auf der Anhöhe bei Hochdorf der Niedergang eines Meteors beobachtet. Dasselbe hatte die Form einer weißlich leuchtenden Kugel. Das Meteor nahm die Richtung von Norden nach Westen und die Funken, die von ihm sprühten bildeten einen Schweiß, wie bei einer abgeschossenen Rakete. Dabei war die Nacht plötzlich erleuchtet wie durch einen Blitzstrahl. Die Erscheinung dauerte nur wenige Augenblicke. — Neuerdings treten auf dem Schwarzwald wieder Hausierer auf, welche angeben, zu Schleuderpreisen verkaufen zu müssen, da es einer im Konkurse befindlichen Firma daran gelegen sei, Baarmittel zu bekommen. Sie fordern für ein Bündel angeblich tadelloser Anzüge 40 bis 50 Mk., erfolgt ein Angebot, so schlagen sie es zum halben Preise los und trotzdem findet der Schneider, daß der Käufer sehr betrogen ist. Wir raten deshalb zur Vorsicht!

\* Neuenbürg, 17. Febr. Heute Nacht ist in Salmbach ein Brand ausgebrochen, der 3 Wohnhäuser und 3 dazu gehörende Scheunen in Asche legte. Das Feuer war etwa um halb 3 Uhr entstanden. Es herrschte Wassermangel. Die abgebrannten Häuser gehörten: das eine dem Goldarbeiter Friedr. Kusterer, das andere dem Michael Bub und das dritte den Gebr. Schroth. Die Feuerwehren von Grumbach und Engelsbrand waren zu Hilfe geeilt.

\* Balingen, 16. Febr. Vor dem hiesigen Schöffengericht fand dieser Tage die Verhandlung

gegen Adlerwirt Mattes von Thieringen statt, welcher bei einem Hochzeitsfest Schwarzenmagen hergab, an dem gegen 80 Personen erkrankten. Das Schöffengericht erklärte sich für unzuständig und verwies den Fall an die R. Strafkammer in Reutlingen.

\* (Ständisches.) Nach dem „N. Tgl.“ wird der Gesetzentwurf, betr. die Gemeindesteuere reform, in 5—8 Tagen dem Präsidium des Landtags zugehen. Um alsdann die Referenten zu bestellen, tritt die Steuerkommission Ende dieses Monats zusammen. Ihr Wiederzusammentritt erfolgt dann erst nach Schluß der Frühjahrsession des Landtags, die nur eine kurze sein wird, da die Steuer- und Wasserrechtsentwürfe einer späteren Beratung im Plenum vorbehalten bleiben.

\* Im Walde bei Geißlingen wurden letzte Woche unter Leitung des Professors Schuhmacher aus Karlsruhe drei vorrömische Leichenhügel ausgegraben. Die Asche der verbrannten Toten fand sich noch in irdenen Gefäßen vor, auch enthielten die aus der Zeit von 400 Jahren v. Chr. Geburt herstammenden Begräbnisstellen neben verschiedenen Waffen einige hübsche Schmuckfachen aus Bronze.

\* (Verschiedenes.) In Abstatt spielten mehrere Kinder an einer Fatterschneidmaschine, wobei das 7 Jahre alte Söhnlein eines Bauern mit der Hand unter das Messer geriet, welches ihm dieselbe durchschnitt. — Ein sauberes Kleeblatt ist laut R. letzter Tage der Gmünder Polizei in die Hände gefallen. Es sind 3 Burschen im Alter von 15 bis 16 Jahren, denen bis jetzt bereits 40 Diebstähle nachgewiesen sind. — In Beuren D.-A. Mürtingen ist in der Nacht vom 12 d. M. das Anwesen des Webers Georg Pfänder abgebrannt. Der Eigentümer wurde als der That verdächtig verhaftet und gestand, sein Haus aus Haß gegen seine Ehefrau angezündet zu haben. — Zwei Frauen in Gaisingen (Tuttlingen), welche in einem Hause wohnten, gerieten in Streit, wobei die eine Frau ihrer Sequerin mit einer Düngergabel über den Kopf schlug. Als die Betroffene auf dem Wege zum Arzt plötzlich zusammenbrach, wühlte die Thäterin die Betroffene tot, eilte fort und ertränkte sich in der Donau. — Ein seltenes Weidmannsglück hatte der gräflich Degenfeld'sche Forstwart Schädel in Dürnau. Demselben gelang es nämlich, gestern nachmittag eine ganze Dachsfamilie, bestehend aus fünf Prachtexemplaren, die sich in einem Bau am Fuße des Kornbergs angesiedelt hatte, zur Strecke zu bringen.

\* München, 15. Febr. Heute vormittagwölkte ein Hausdiener die in der Karlsstraße wohnende Ministerialratswitwe Karoline v. Noos aufsuchen und verständigte, als ihm nicht geöffnet wurde, die Gensdarmarie. Als man die Wohnung öffnete, wurden alle Wohnungsinassen, nämlich Frau v. Noos, deren Tochter und die Köchin tot gefunden. Frau v. Noos und die Köchin lagen, vollständig angekleidet, übereinander im Abort, die Tochter vollständig angekleidet, im Bett der Mutter. Man glaubt, der Tod der drei Personen sei bereits am 14. vormittags eingetreten, da man um diese Zeit einen Schrei und einen Fall hörte. In der Küche, wo die ganze Familie zu speisen pflegte, war das Mittagessen zum Anrichten fertig

### Lesefrukt.

\* Ohne Streben ist's kein Leben, nur wer kämpft kann Siegreich werden. Und ein Leben ohne Streben gleicht dem toten Stein auf Erden.

## Peter Bolz' Vermächtnis.

Roman von R. Litten.

(Fortsetzung.)

Oder sollte er der verlassenen Geliebten wirklich gleichgültig geworden sein? Walroden warf bei diesem Gedanken, der ihn jetzt häufig verfolgte, gewöhnlich einen Blick in den Spiegel und lächelte. „Ich werde doch ein Mädchenherz kennen!“ Doch Woche um Woche verging, und wiewohl sich in dem jetzt regen Gesellschaftsleben oft Gelegenheit für ihn bot, mit Eva wieder zusammen zu treffen, kam er doch keinen Schritt weiter. Bei aller Aufmerksamkeit konnte er keine Veränderung ihres Benehmens ihm gegenüber entdecken, sie blieb wie sie gewesen — „kühl bis ans Herz hinan.“

„Sie treibt es zu weit,“ sagte sich Walroden, als er von einem Balle, auf dem es ihm kaum gelungen war, mehr als die übliche begrüßende Redewendung an Eva zu richten, heimgekehrt war. „Warum sie heute nur nicht tanzte?“ fuhr er in seinem Selbstgespräch fort und durchwanderte nachdenklich das Wohnzimmer seiner eleganten Junggefellens-Wohnung. „War auch das auf mich gemünzt gewesen? Will sie mir jede Gelegenheit entziehen, mich ihr zu nähern?“

Sie hat Geist und Konsequenz, die schöne Eva, das muß ich ihr zugestehen; eine bessere Taktik hätte sie gar nicht erfinden können, um mich zu ihren Füßen zu zwingen. Ihre Rolle mag ihr aber heute recht schwer geworden sein. Sie heuchelte zwar pure Glückseligkeit, die ihr übrigens ganz reizend zu Gesichte stand, als sie während der ganzen Quadrille mit diesem steifen Doktor Lorenz und ihrer Pflegemutter plauderte. Letztere begegnet mir, ihrem einstigen Liebling, übrigens mit sehr zweifelhafter Freundlichkeit, finde ich! Ob Eva damals doch geplaudert hat? Doch was thut's? Nächstens halte ich in aller Form um die Kleine an und dann gibt es eitel Glück und Sonnenschein.“

Er hielt plötzlich in seiner Wanderung inne und warf den Rest seiner Zigarre in den Kamin. „Wozu es noch hinauschieben? Einmal muß man ja doch die goldene Freiheit opfern! Und dann liebe ich das Mädchen, wie sie mich, — morgen hole ich mir ihr Jawort!“

Werkwürdigerweise waren um dieselbe Zeit auch Evas Gedanken bei dem Manne, dessen Geist sich ebenso lebhaft mit ihr beschäftigte. Das junge Mädchen saß auf einem niedrigen Tabouret zu den Füßen ihrer Pflegemutter und sprach zu derselben mit gedämpfter Stimme und glühenden Wangen. „So, Tantchen“, schloß sie soeben, jetzt habe ich dir gebedichtet, was zwischen mir und Walroden einst vorging und was er an mir sündigte!“

„Armes Kind,“ sagte die alte Dame und strich dem Mädchen zärtlich über das lichtbraune Haar. „Du hattest Schweres zu tragen, und ich sollte mich

eigentlich selbst anklagen. Doch ich kannte Walroden's wahren Charakter nicht — sonst hätte ich dich schon besser zu schützen gewußt!“

Eva nahm die Hand der Sprecherin, und streichelte sie zärtlich. „Mache dir keine Vorwürfe, Tantchen! Gott scheidet nicht mehr, als man ertragen kann, und dann ist ja die böse Zeit längst verstrichen.“

„Und hoffentlich entschädigt dich einst die Liebe eines besseren Mannes für alle Unbill, Kind! Ich meine sogar,“ die alte Dame schaute mit seinem Lächeln auf Eva, „dieser bessere Mann ist schon gefunden, Doktor Lorenz.“

Eva sprang auf und schloß der Sprechenden mit einem Kuß den Mund. „Gute Nacht, Tante!“ flüsterte sie dann dicht an dem Ohr der alten Dame. „Schließe mich heute in dein Nachtgebet, denn morgen hörst du? morgen soll sich mein Lebensglück entscheiden!“

Frau Reubaus fühlte noch ein paar heiße Tropfen auf ihrem Gesicht und dann war Eva verschwunden. In ihrem eigenen Zimmer saß das junge Mädchen noch lange auf dem kleinen Divan, ohne an Schlaf und Ruhe zu denken. Seit langer Zeit hatte sie wieder das Glück gehabt, Werner in das Auge schauen zu dürfen und mit ihm fast wie in früherer, glücklicher Zeit zu plaudern.

Eva hatte den seltenen Gast an solchem Orte am vergangenen Abend gleich bei ihrem Eintritt in den Ballsaal bemerkt und, einem raschen Drange folgend, darum von vornherein jede Aufforderung zum Tanze abgelehnt. Vielleicht, daß er sich ihr dann näherte, sie wieder einen Strahl der Liebe in seinem

noch auf der Herdplatte. Die Köchin hatte eben ein Ei aufgeschlagen. Der Tod der Tochter scheint später eingetreten zu sein. — Nach einem Telegramm des „Schwäb. Merk.“ hat die amtliche Sektion ergeben, daß alle drei durch Erdrosselung ihren Tod gefunden haben. Es fehlen Wertpapiere in Höhe von 2500 Mk.

\* Berlin, 17. Febr. Die Schneidermeister der Herren- und Knaben-Konfektionswaren führten in einer Versammlung heute mittag lebhafteste Klage über die Haltung der Regierung und Presse ihnen gegenüber. Sie beschloßen die Bildung eines Ringes. Wie die „Volkszeitung“ berichtet, findet am Mittwoch vor dem Einigungsamt des Gewerbegerichts eine Sitzung statt, der die Konfektionäre, Meister und Arbeiter, von beiden letzteren Kategorien je 120 Beteiligte, beizuhören sollen. Die Siebener-Kommission der Herren Konfektionäre hat den Auftrag erhalten, vor dem Einigungsamt nicht mehr als zehn Prozent Aufschlag zu bewilligen. — Es sind bis heute 14 000 Streifenkarten ausgegeben worden. Die Zahl der Streifenkarten wird jetzt einschließlich der 10 bis 15 000 Arbeitslosen auf 25 000 bis 30 000 geschätzt. Die Holzarbeiter, Tischler und Berufsgenossen haben gestern in zwei starkbesuchten Versammlungen beschlossen, heute allerwärts in den Streik einzutreten, wo ihre Forderungen, 21 Mk. Minimal-Lohn und 52stündige wöchentliche Arbeitszeit nicht sofort bewilligt würden. Beide Versammlungen mußten noch vor Beginn polizeilich gesperrt werden. Hunderte erwarteten in der Rabe die Proklamierung des Streiks.

\* Berlin, 18. Febr. Eine von 1000 Personen besuchte allgemeine Zünfts- und Gewermeisterversammlung, woran mehrere Reichstagsabgeordnete teilnahmen, protestierte gegen die Einführung des Maximalarbeitstages im Handwerksberuf, worin sie die Vernichtung des Handwerksbetriebs zu Gunsten der Großindustrie und die Auflösung des Mittelstandes sieht. Zur Frage des Bauhandwerks forderte die Versammlung, daß nunmehr der Staat so bald als möglich Gesetze schafft, welche unzählige Staatsbürger vor gewissenlosen Spekulanten schützen.

\* Berlin, 18. Febr. Ein ehemaliger französischer Offizier, der als Kriegsgefangener auf dem elterlichen Gute des Herrn v. Hammerstein interniert war, hat für diesen Einzahlungen geleistet, so daß er nun in der Untersuchungshaft eigene Kost erhält.

\* Dem zum Stadtbauamt von Berlin gewählten Erbauer des Reichsgerichtsgebäudes Baurat Hoffmann in Leipzig ist nach der „Voss. Zig.“ als besondere Anerkennung für seine Leistungen bei Leitung des Baues ein Ehrenhonorar von 75 000 Mark gewährt worden.

\* (Keine Fahrpreisermäßigungen für die Besucher der Berliner Gewerbe-Ausstellung seitens der Bundesstaaten.) Die Bahnverwaltungen Sachsens und Bayerns haben für den Reiseverkehr nach Berlin während der Dauer der Gewerbeausstellung jede Vergünstigung abgelehnt. Die Bahnverwaltung Württembergs hat das letzte Wort noch nicht gesprochen, zeigt sich aber von gleicher Gesinnung. Sachsen hat in Dresden, Bayern in Nürnberg, Württemberg in Stuttgart eine Ausstellung. Von Bayern aus war in Rücksicht auf Nürnberg Reziprozität beantragt, die Preußen verweigerte, worauf Bayern von jedem

Zugeständnis absah. Die Main- und Neckarbahn, die Hessische Ludwigsbahn und die Pfälzischen Bahnen haben sich dagegen bereit erklärt, an zwei Tagen jeden Monats die Ausgabe von Sonderrückfahrkarten zu gestatten, wenn für ihre Strecken jegliches Freigezack fortfällt. Die Badischen und Reichsländischen Bahnen haben vorläufig Vergünstigungen abgelehnt, kommen aber vielleicht noch zu einem anderen Entschluß.

\* Spandau, 17. Februar. Die Diebe, welche die Kasse der hiesigen Artilleriewerkstätte um 4500 M. bestohlen, sind verhaftet worden. Es sind dies der Schreiber Besche, der Heizer Wichmann und der Schlosser Dombrowski. Das geraubte Geld ist zum Teil noch vorhanden.

### Ausländisches.

\* Wien, 18. Febr. Gestern schoß sich vor der aufgebahrten Leiche des Prinzen Hohenlohe ein Diener desselben eine Kugel durch den Kopf. Sein Zustand ist hoffnungslos.

\* Karau, 17. Febr. Eine von 12 000 Personen besuchte, in größter Ruhe verlaufene Generalversammlung des Personals der schweizerischen Transportanstalten nahm einstimmig eine Resolution an, wonach im Prinzip der allgemeine Ausstand der schweizerischen Eisenbahnbediensteten erklärt wird, jedoch die Bereitwilligkeit zu einem Vergleich und die dringende Bitte ausgesprochen wird, die Direktionen möchten sich bis zum 29. Februar zu einer Konferenz mit dem Zentralomite des Verbands verstehen.

\* Paris, 16. Febr. Nachdem die Kammer auf die Interpellation Bams hin dem Ministerium Bourgeois ein Vertrauensvotum ausgesprochen, und eben damit auch dem Senat sozusagen den Krieg erklärt hat, ist auch dieser die Antwort nicht schuldig geblieben, sondern hat gestern in einer stürmischen Sitzung seinen Beschluß vom 11. Februar wiederholt. Der mit 169 gegen 71 Stimmen gefaßte Beschluß lautet: „Der Senat, sein Votum vom 11. Febr. betr. die Unregelmäßigkeit in der Unterjuchung der Südbahn-Angelegenheit bestätigend, geht zur Tagesordnung über.“ Es ist damit ein Konflikt eröffnet, wie er so schwer und scharf seit der Gründung der Republik nicht bestanden hat.

### Gemeinliches.

\* (Holzwürmer zu vertreiben.) Wie das „Centralbl.“ schreibt, vertreibt man diese ungeliebten Gäste am sichersten und einfachsten durch Klopfen der Möbel. Sobald sich in einem Möbel Löhler zeigen, die der Holzwurm geböhrt hat, klopfen man daselbe etwa 14 Tage lang täglich zu einer festgesetzten Zeit während einiger Minuten mit einem Hammer, von außen sowohl, als von innen. Durch das Klopfen wird der Holzwurm in seiner Arbeit gestört, er stellt dieselbe ein und stirbt nach und nach ab.

\* (Entfernung von Tintenflecken aus Papier.) Tintenflecken lassen sich aus Papier entfernen, sofern es sich um Gallustinte handelt, mittels Kleejal oder verdünnter Schwefelsäure. Bei den heutzutage häufiger gebrauchten Anilintinten dagegen nimmt man starken Spiritus, der mit Salzsäure angesäuert worden ist, betupft den Fleck und wäscht mittels eines Pinsels mit reinem Spiritus nach.

zu entscheiden gewesen. Als in demselben Augenblicke ihre Pflegemutter von einer anderen Dame in Anspruch genommen wurde, hatte Eva, kaum wissend, was sie that, Werner zugestimmt: „Kommen Sie morgen, ich bitte Sie, meinethwegen!“

Was sie sagen würde, wenn er kam, und sie wußte, er würde kommen, obgleich er bei ihrer Bitte zusammengezuckt war — was sie ihm sagen wollte, sie wußte es nicht.

Ein warmes Rot flutete aber jetzt, als sie daran dachte, über ihr Gesicht, und plötzlich faltete sie, wie ein frommes Kind, die Hände.

14.

Als Eva am andern Morgen nach erquickendem Schlummer erwachte und der gestrige Abend in den Hoffnungen, die er für den heutigen Tag angeregt, vor ihre Seele trat, wollte sich ihr Heldenmut nicht sich haltig erweisen, ebensowenig wie die Hoffnungsfreudigkeit, die sie noch vor wenigen Stunden besetzt hatte.

In verwichener Nacht hatte es Eva ein Leichtes gedünkt, die Schranke, die sie von dem Geliebten trennte, zu entfernen; jetzt, als die helle Winter Sonne in das Zimmer flutete, erschien es ihr unmöglich, nicht ausführbar. „Mein Gott, was that ich?“ dachte sie. „Wie unweiblich war meine gestrige Bitte. Muß sie mich nicht in seinen Augen herabschätzen? Wenn er kommt, wenn er mich ansieht mit seinem offenen, ehrlichen Blick und eine Erklärung meines Handelns will, was dann? Soll ich ihm sagen: „Berzeih mir, ich kann nicht leben ohne deine Liebe?“

### Haus- und Landwirtschaftliches.

\* (Butter.) Die Butter, deren wir uns täglich zur Zubereitung der Speisen bedienen, läßt sich auf verschiedene Weise aufbewahren. Wollen wir einen größeren Vorrat anlegen, so salzen wir sie, um sie haltbar zu machen, ein, oder wie es hier am häufigsten geschieht, wir zerlassen die ungesalzene Butter zu sog. Anken. Die Frühlings- und Herbstbutter eignet sich am besten zum Anlegen von größeren Vorräten. Die zum Einsalzen bestimmte Butter wird so lange mit einem breiten Holzlöffel verarbeitet, bis alle Wasser- und Milchtheile daraus entfernt sind, sowohl wegen des Wohlgeschmacks als wegen der Dauer derselben. Aus diesen Ursachen giebt man ihr einen Zusatz von Salz — auf ein Pfund Tafelbutter ungefähr zwei Lot Salz — mengt es tüchtig mit der Butter und legt sie in irdene Töpfe oder Fäßchen von Eichenholz ein. Sie kann ohne Nachteil alt werden und dient in Fäßchen gepackt zum Verschieben. Besonders lange erhält sich die Butter, wenn man sie über gelindem Feuer zerläßt und so lange kocht, bis alle wässerigen und käsigen Teile entfernt sind. Wenn durch längeres Kochen die trübe Flüssigkeit sich klärt und schön hellgelb ist, wird sie behutsam durch den Schaumlöffel in ein bereit stehendes Gefäß gefüllt, mit Pergament zugedebelt und an einen trockenen Ort gestellt. Die so zerlassene Butter ist haltbar und ein Topf gefüllt mit goldgelbem Anken ist der Stolz jeder Hausfrau.

\* (Giebt's einen Gewinn aus den Federn des Geißels?) Wenigleich in früheren Jahren die Sichelfedern der Hähne, sowie die Federn der weißen Truthühner mehr als heute geschätzt wurden, welche letztere zur Herstellung der sog. Marabettfedern (der künstlichen Straußfedern) Verwendung fanden, so sind die Hähner-, Enten- und Putenfedern doch nicht so wertlos als öfters angenommen wird. Erhalten dieselbe eine richtige Behandlung (werden sie gerissen, gefesselt), so finden solche als Füllsel für billige Betten entsprechende Aufnahme; wenn solche aber mit Gänsefedern vermischt werden, geben dieselben gute Betten.

### Gandel und Verkehr.

\* Stuttgart, 18. Febr. (Landesproduktionsbörse.) In der abgelaufenen Woche war im Getreidegeschäft wenig Veränderung. Das Angebot der Exportländer ist nicht dringend. Die Landmärkte waren nicht stark befahren, Preise waren behauptet. Wir notieren per 100 Kilogr. Weizen Gyra M. 17.50 bis 17.75, Ajima M. 17.50 bis 17.75, Rumän. M. 17.25 bis 17.75, bayer. M. 17.80, Redwinter M. 18.50, Roggen russ. Ia M. 15, Haber Land M. 12.80 bis M. 13, Alb Ia. M. 14.20 bis 14.40, Reis Wied. M. 10.75 bis 11.25, Sipam M. 10.75 bis 11.25. — Mehlpreise per 100 Kilogr. inkl. Sack: Suppengries: M. 29, Mehl Nr. 0: M. 28 bis 29, dto. Nr. 1: M. 26 bis 27, dto. Nr. 2: M. 24.50 bis 25.50, dto. Nr. 3: M. 23 bis 23.50, dto. Nr. 4: M. 20.50 bis 21. Kleie mit Sack M. 8.25 pr. 100 Kilo je nach Qualität.

Verantwortlicher Redakteur: B. Kiefer, Altona.

Sie barg das erglühende Gesicht in beiden Händen. „Nein, nein, das kann ich nicht, und bis zu diesem Augenblicke wird es auch nicht kommen; der gute Gott, der der armen Waise den Reichtum in den Schoß schüttete, wird ihr auch zur rechten Stunde den Weg zu des Geliebten Herzen zeigen!“

Endlich um die fünfte Stunde schlug die Hausglocke an und gleich darauf meldete das Stubenmädchen Herrn Doktor Lorenz. „Sehr willkommen!“ sagte Frau Reuhaus, ging dann dem Eintretenden entgegen und reichte ihm die Hand zur Begrüßung. Jetzt, wo der Augenblick gekommen, den Eva so heiß herbeigesehnt hatte, war sie kaum im Stande, ihre Erregung zu verbergen. Gleich wie der Tod stand sie am Tische und schaute mit großen, fast ängstlichen Augen auf den jungen Mann, dessen Gesicht so ernst und blaß aussah und um dessen heute so festgeschlossene Lippen ein Zug von Willenskraft lag, der nie so ausgeprägt gewesen war, als eben jetzt. Mit feinem Takte war Frau Reuhaus, der die Befangenheit des jungen Mädchens nicht entging, derselben zur Hilfe gekommen.

Sie hatte das Bild herbeigebracht, von dem gestern die Rede gewesen. Bald sahen die drei Menschen nebeneinander und unterhielten sich so ruhig, als gäbe es für sie keine Herzensstürme, sondern nur Interessen alltäglicher Art. Werner hatte das Bild besichtigt, und Eva dachte schon mit Schrecken daran, daß er nun bald ausbrechen würde, ohne daß die Stunde des Aussprechens gekommen wäre, als das Mädchen die Frau Rechtsanwältin abrief.

(Fortsetzung folgt.)

Augen erblickte, der ihr an dem Abend so beglückend geleuchtet hatte, als ihr der treue Freund Walrodens Anwesenheit gemeldet hatte. Walrodens! Er vermochte jetzt nicht einmal ihr Herz schneller schlagen zu lassen, obgleich sie mit dem feinen Gefühl des Weibes bemerkte, daß er ihr wieder seine leicht erregbare Reizung zugewandt.

Was galt er ihr? In ihrem Herzen war nur noch Raum für einen — für Werner Lorenz. Seit dem Abend, der sie gelehrt, daß Werner sie nicht verachte, sondern sie trotz allem, was zwischen ihnen vorgefallen, noch liebe, war das Glücksgefühl nicht mehr aus ihrem Herzen gewichen.

„Er liebt mich!“ sagte sie sich wohl hundertmal des Tages. „Er liebt mich, nun kann noch alles, alles gut werden!“ Ueber das „wie“ war sie sich freilich nicht recht klar, erst der heutige Abend hatte ihr einen Fingerzeig gegeben, einen Entschluß in ihr zur Reize gebracht, den sie mutig ausführen wollte.

Ihre Pflegemutter hatte Werner mit einer Frage nach dessen Mutter zu sich gerufen. So war es gekommen, daß er, wenn auch zögernd bei ihnen Platz genommen. Sie waren dann im Verlauf des Gespräches auf ein Bild zu sprechen gekommen, ein Gemälde, das neuerdings Aufsehen machte und von welchem Eva eine Kopie besaß. Der Doktor kannte das Bild noch nicht, und Frau Reuhaus hatte, was ja kaum zu umgehen war, den jungen Mann eingeladen, die Kopie in Augenschein zu nehmen.

Werner hatte sich auf die Aufforderung stumm verbeugt — ob zustimmend oder ablehnend, war nicht

Pfalzgrafenweiler  
**Stammholz-Verkauf.**



Am nächsten Montag, den 24. Februar mittags 11 Uhr kommen aus dem Gemeindevald Hagle und Reute 621 Stück Langholz mit 277 Fstmeter, worunter 65 Stück Forchen mit 62 Fst. im Rathaus hier zum Verkauf.  
**Gemeinderat.**

Fünfbrohn.  
**Stangen-, Lang- & Klobholz-Verkauf.**

Donnerstag d. 27. Feb. 1896 nachm. 1 Uhr kommen auf hiesigem Rathaus zum Verkauf aus dem Gemeindevald Wolfshalde Abt. 9, Raffentuch Abt. 11: 152 Derbstangen über 13 Meter lang  
296 Derbstangen 11—13 Meter lang  
282 Derbstangen 9—11 Meter lang  
2232 Hopfenstangen  
3697 Flockwieden  
10,80 Fstmeter Lang- und Klobholz 4. und 5. Klasse gemischte Weiß- u. Rottannen.  
Die Abfuhr ist günstig. Liebhaber sind eingeladen.  
**Gemeinderat.**

**Das Befahren** des linksseitigen Kleinenzthalsträßchens im Revier Wildbad, welches zunächst unterhalb dem Kleinenzhof links abzweigt, ist bis auf weiteres für die Abfuhr von Staatswalderzeugnissen und für den Verkehr mit Rutschen gestattet. Die Benützung dieses Privatwegs der K. Forstverwaltung für den Transport von Holz aus andern Waldungen bleibt bei forstpolizeilicher Strafe verboten.

Altensteig.  
**Wagen-Verkauf.**  
Eine leichtere gut erhaltene Einspanner-Chaise ein neues Bernerwägele, gut gebaut; einen älteren leichteren Kuhwagen einen neuen Flander-Pflug  
steht dem Verkauf aus  
**Adam Gebr., Schmiedmeister.**  
**Feldhausen**  
**Aerzte aller Art**  
gibt ausnahmsweise billig ab  
der Obige.

Warth.  
**Heu-Verkauf.**  
Circa 100 Zentner gut eingebrachtes  
**Heu**  
hat zu verkaufen  
**Barb. Rexer, Wtw.**

Beisenfeld.  
**Vergebung von Bauarbeiten.**

Am Donnerstag den 20. d. Mts. nachmittags um 2 Uhr werden nachstehende Arbeiten am hiesigen Rathaus im öffentlichen Abstreich vergeben:  
die Herstellung von 54 Qm. Schindelgetäfer der Delfarbanstrich von 170 Qm. Flaschnerarbeit im Voranschlag von 15 Mk.  
Bedingungen und Kostenvoranschläge können vor der Verhandlung bei dem Unterzeichneten eingesehen werden.  
**Schultheißenamt.**

Altensteig.  
**Todes-Anzeige.**  
Tiefbetrübt geben wir hiemit die schmerzliche Nachricht, daß unser innigst geliebter Gatte, Vater, Bruder und Schwager  
**Christian Sailer**  
„zur Traube“  
heute früh 6<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr nach längerem schweren Leiden im Alter von 50 Jahren sanft in dem Herrn entschlafen ist.  
Den 18. Febr. 1896.  
Im Namen sämtlicher Hinterbliebenen die trauernde Gattin:  
**Wilhelmine Sailer, geb. Koch**  
mit ihren Kindern:  
**Emilie und Bertha.**  
Beerdigung: Donnerstag, nachmittags 2 Uhr.

Altensteig.  
**Freiwillige Feuerwehr.**  
Heute Donnerstag nachm. findet die Beerdigung unseres Kameraden **Chr. Sailer zur Traube** statt. Es ist Ehrensache, daß sich sämtliche Korpsmitglieder, insbesondere diejenigen der 1. Kompanie, bei welcher der Verstorbene 30 Jahre als Steiger Dienste geleistet hat, äußerst zahlreich beteiligen.  
Sammlung 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr auf das Signal.

Altensteig.  
**Die Hauptversammlung des neugegründeten Vereins für Bogelfreunde des Bezirks Nagold**  
findet am 24. Februar (Matthiasfeierlag, nachmittags von 2 Uhr an im Gasthaus z. „Waldhorn“ in Ebhausen statt. Die verehrl. Mitglieder und Freunde der Sache sind freundlich eingeladen.  
**Der Ausschuss.**

**Delfuchendünger-Mehl.**  
Wir haben wieder von dem als vorzüglich bekannten Düngermehl — aus feewasserbeschädigter Saat hergestellt — einige Hundert Zentner zu dem billigen Preis von **Mk. 3.** — pr. Zentner abzugeben. Die Untersuchung des betr. Mehles ergab:  
**Stickstoff 4,498%, Mineralstoffe 19,51%**  
**Phosphorsäure 1,26%, Kali 0,91%.**  
Nagold, den 12. Februar 1896.  
**Aug. Reichert & Cie.**

Hof Kofhräden.  
Unterzeichnete fezt eine schwere schöne  
**Kuh**  
(mit dem 2ten Kalb 36 Wochen trüchtig)  
**Simmenthaler Prachterexemplar**  
dem Verkauf aus  
**Gutspächter Künstle.**  
**F**tttern Sie die Ratten und Mäuse nur mit dem sicher tödlich wirkenden v. Kobbe's **Seleolin.** Unschädlich für Menschen u. Haustiere. In Dosen a 35 Fig., 60 Fig. und 1 Mk. erhältlich bei **Chr. Burghard, Altensteig.**

Altensteig.  
**Turn Verein**

Anlässlich der am **Donnerstag mittags 2 Uhr** stattfindenden **Beerdigung unseres langjährigen Mitglieds Traubenwirt Sailer** werden die Mitglieder aufgefordert, sich hierbei zahlreich zu beteiligen.  
**Sammlung 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr im Lokal.**  
**Mittwoch abend, präzis 8 Uhr**  
**Zusammenkunft in der Turnhalle.**  
Der Vorstand.

Hochdorf.  
**Abschieds-Feier.**  
Am **Dienstag den 25. Februar** mittags 2 Uhr feiert der nach Laufen an der Erach beförderte  
**Schullehrer Hagenlocher**  
in der „Linde“ (Hochdorf) seinen Abschied, wozu Freunde und Kollegen höflich eingeladen sind.  
**Mehrere Kollegen.**

Altensteig.  
**Verzinktes Drahtgeflecht**  
empfeht in großer Auswahl  
**Paul Beck.**

Altensteig.  
Bei Unterzeichnetem wird unter günstigen Bedingungen ein  
**Lehrjunge**  
angenommen.  
**Adam Gebr.,**  
Schmiedmeister.

Altensteig.  
Der Unterzeichnete hat eine gute, großtrüchtige  
**Kuh**  
zu verkaufen.  
**Christian Luz** neben der Roje.

Altensteig.  
**Cravatten**  
für Steh- und Leg-Tragen in den neuesten Fassonen und Farben empfiehlt in großer Auswahl zu billigen Preisen  
**G. W. Lutz.**  
**Gestorben**  
den 18. Febr. vorm. 6<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr: **Johann Christian Sailer, Mehger und Traubenwirt, im Alter von 50 Jahren, 1 Monat und 20 Tagen.**

Frucht Preise.  
Nagold, 15. Februar 1896.

Dinkel neuer	6 80	6 35	6 —
Weizen	9 20	8 92	8 70
Roggen	8 20	8 15	8 10
Gerste	—	8 90	—
Haber	6 80	6 52	6 30
Bohnen	—	6 60	—
Wicken	—	10 —	—
Erbsen	—	10 —	—
Linse	—	10 —	—

Calw, 15. Febr. 1896.

Dinkel neuer	6 50	6 47	6 40
Haber neuer	6 40	6 28	6 10
B. hnen	—	7 —	—

Freudenstadt, 5. Februar.

Keunen	—	9 —	—
Haber	6 80	6 70	—
erbien	—	9 50	—

Tübingen, 14. Febr. 1896.

Dinkel neuer	13 —	12 75	12 56
Haber neuer	13 —	12 88	12 76
Gerste	16 80	16 58	16 40
Wickling	—	16 60	—

